

Vertrauen und Verantwortung

Grundlagen einer Gesellschaftsanalyse

Teil I: Gemeinwohl

Christoph Noebel

3.7 Natur und Umwelt

Die Natur stellt nicht nur den existenziellen Lebensraum des Menschen dar, sondern auch eine wichtige Quelle seiner Identität. Im Kontext der Generationengerechtigkeit verwiesen wir bereits auf die zukunftsgerichteten Probleme der Knappheit natürlicher Rohstoffe, rückläufigen Artenvielfalt und des bevorstehenden Klimawandels. Daher ist es sinnvoll, einige weitere Aspekte der Umwelt und deren Bedeutung für ein menschenwürdiges Leben aufzugreifen und die Aufmerksamkeit auf potentielle Zukunftsprobleme zu richten.

Auf die Frage, welche Rolle die Natur für den Menschen spielt, lassen sich vereinfacht vier zentrale Bereiche nennen. Zunächst haben wir es mit der unumstrittenen Tatsache zu tun, dass die *natürlichen Elemente* der Luft, des Wassers, der Erde sowie der Pflanzen und Tierwelt eine lebensnotwendige *Grundlage für menschliches Leben* bilden. Die deutlichen Verletzungen des Ökosystems vermindern daher langfristig nicht nur die Lebensqualität, sondern auch die Existenzsicherheit und Lebensfähigkeit des Menschen. Egal, in welchem Zustand sie sich befindet, die Natur wird den Menschen überdauern. Die Überlebenschancen des Menschen als Spezies hängen dagegen von seinem Verantwortungsbewusstsein ab, sich dem Schutz der Natur zu verschreiben.

Zweitens stellt die Natur *Ressourcen* zur Ernährung und Entwicklung des Menschen bereit. Sei es die Qualität der Erde für die Landwirtschaft, eine nachhaltige Tierhaltung, die Sicherung der Pflanzenwelt und nicht-erneuerbaren Rohstoffe, nur eine naturfreundliche und angemessene Nutzung dieser Ressourcen verschafft dem Menschen den Nährboden für langfristiges und nachhaltiges Leben. Hinsichtlich der kommerziellen Tierhaltung lautet daher die Schlussfolgerung, dass durch eine Missachtung des Tierwohls auch das Wohl des Menschen leidet. Gängige Denkmuster der Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft verdrängen jedoch derartige Erkenntnisse und äußern sich in Verhaltensmustern selbstzerstörerischer Ausbeutung, die dem Prinzip einer naturgerechten Bewirtschaftung widersprechen.

Die Natur schafft nicht nur materiell essenzielle Grundlagen menschlichen Lebens, sie verfügt zusätzlich über einen immateriellen Eigenwert, der für die Gesellschaft von großer Bedeutung ist. Schöne Landschaften oder die Pflanzen- und Tierwelt lassen sich als *ästhetisches Gut* bezeichnen, dessen Genuss zum Wohlbefinden der Menschen beiträgt. Die Natur ist ein Ort des Rückzugs, der Reflexion und Erholung. Auch hier gilt grundsätzlich, dass die Freude an der Natur mit einem hohen Grad an sozialer Verantwortung einhergehen muss, um sie der Menschheit und zukünftigen Generationen zu erhalten.

Viertens dient die Umwelt als Reflexionsebene, auf der sich kulturelle Entwicklungen und die menschlichen Prozesse der Selbsterkenntnis abspielen. Das abstrakte Konzept der Umwelt und das Verhältnis zwischen Natur und Mensch bieten eine wesentliche Voraussetzung für individuelle Kontemplation und Sinngebung. Sie tragen zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zu allgemeiner Zufriedenheit bei. Für viele Menschen schürt die persönliche Beziehung zur Natur, zur lokalen Umgebung und den ansässigen Menschen intuitives Vertrauen in die lokale Gemeinschaft und den sozialen Zusammenhalt. Das nahe Umfeld spielt daher eine besondere Rolle in der Entfaltung menschlicher *Iden-*

tität. Wie die Soziologen Jutta Allmendinger und Jan Wetzels (2020) in ihrer Studie aufzeigen, trägt die Wertschätzung der lokalen Umgebung und ihrer Menschen zur Förderung der gesellschaftlichen Zugehörigkeit bei. Sie bezeichnen die soziale Nähe, das Gefühl der Solidarität, Geborgenheit und eines Zuhauses als das *kleine Wir*. Es beruht auf einem Gemeinschaftsgefühl, das sich aus Nähe und Vertrauen in die Menschen und Institutionen der Umgebung speist.

Nachdem einige Aspekte der Natur und Umwelt als notwendige Bedingungen für nachhaltiges Leben aufgeführt wurden, stellt sich die kritische Frage, warum der Mensch dennoch seine Lebensgrundlage zu zerstören vermag. Da wesentliche Gründe dafür im Bereich der Wirtschaft liegen, beschäftigen sich Ökonomen seit über hundert Jahren mit den Problemen der Umweltverschmutzung und einer artgerechten Nutzung nicht-erneuerbarer Ressourcen. In der knappen Analyse des Wirtschaftswachstums verwiesen wir bereits auf den potentiellen Konflikt zwischen materiellem Wohlstand und Ökologie [K3.6.2]. Im Konzept der Wohlfahrt wurde er wieder aufgegriffen, um einen breiter angelegten Messwert für das gesellschaftliche Wohlergehen zu skizzieren [K3.6.3]. Das Problem der Vernachlässigung ökologischer Belange ist daher auf Schwachstellen der Marktwirtschaft und einer mangelhaften Umweltpolitik des Staates zurückzuführen. Unter das Konzept des *Marktversagens* fallen insbesondere drei Aspekte, die auf direkte Weise Umweltschäden verursachen [K4.6]. Zu diesen Faktoren zählen der durch *Wettbewerb* geschürte *Egoismus*, die Nichtbeachtung sozialer Kosten durch *externe Wirtschaftseffekte* und das schädliche Kollektivverhalten *sozialer Dilemmas*.

Obwohl es sich um Wirtschaftsprobleme handelt, trägt stets eine unzureichende Regulierungspolitik dazu bei, ökologische Missstände und Fehlentwicklungen entstehen zu lassen. Neben Uneinsichtigkeit, Eigennutz und den Sachzwängen vieler Wirtschaftsakteure sind daher auch Ignoranz und Opportunismus staatlicher Entscheidungsträger sowie bürokratische Handlungsunfähigkeit dafür verantwortlich. Trotz wissenschaftlich begründeter Warnungen liegt es weitgehend im Bereich der Politik, dass die Gefahren für Natur und Umwelt über Jahrzehnte hinweg verharmlost und missachtet wurden. Erst seit den erkennbaren Auswirkungen des Klimawandels und der Zunahme zivilgesellschaftlicher Proteste werden die Folgen einer umweltfeindlichen Wirtschaftspolitik als ernsthaftes Gesellschaftsproblem in öffentlichen Debatten und unter Entscheidungsträgern der Wirtschaft und Politik wahrgenommen. Daher werden wir uns im weiteren Verlauf der Studie nicht nur mit dem anerkannten Konzept des *Marktversagens* befassen, sondern auch mit vergleichbaren Formen des *Staatsversagens* [K5.7]. Diesbezüglich lassen sich Verhaltensmuster der Politik und öffentlichen Verwaltung nennen, die als Ursachen für eine fehlerhafte Umweltpolitik und unzureichenden Naturschutz heranzuziehen sind.

Literatur

Allmendinger, Jutta und Jan Wetzels (2020): „Die Vertrauensfrage; Für eine neue Politik des Zusammenhalts“, Dudenverlag, 2020